

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mr. 1.80 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Scheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinpaltige Seite 12 Pf., die ausköpfliche 15 Pf., im Postamtteil die Seite 30 Pf., im amtlichen Teile die gespaltene Seite 40 Pf.

Ausnahme der Anzeigen bis spätestens vor mittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Zersprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebahn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 287.

Sonntag, den 10. Dezember

1916.

Städtischer Butterverkauf.

Montag, den 11. d. J. vorm. Nr. 1401—1750, nachm. Nr. 1751 u. höh. Nrn., Dienstag, " 12. " " " 1—350, 351—700, Mittwoch, " 13. " " " 701—1050, " 1051—1400.

Auf die Buttermarkte entfallen 40 g Auslandsbutter zu 27 Pf.

Städt. Verkauf von Gerstengräte

Montag, den 11. d. J. in den Geschäften von Bernh. Niedel, Rob. Wendler, Paul Herold, Herm. Pöhlund, Emil Schindler, Paul Hubrich, Max Littes, Konsumvereinsverkaufsstellen I und II.

Auf den Kopf entfällt 1/4 Pfund Gerstengräte. Preis: 30 Pf. für das Pfund. Marke 5 von Blatt 6 gilt.

Eibenstock, den 9. Dezember 1916.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Schnelles Vorgehen über die Linie Bukarest—Ploesti. — Ein französisches Kriegsschiff vernichtet. — Die Blockade über Griechenland verhängt.

Durch die überaus schnelle Einnahme von Bukarest tritt schon jetzt klar zu Tage, wie furchtbare Schläge gewesen sind, die den Herzen der Feinde in der Walachei versezt wurden und von welcher Bedeutung dies für die günstige Weitverbindung unserer Operationen in Rumänien ist. Dadurch, daß wir Bukarest nicht erst zu belagern brauchten und somit einen Teil unserer Armeen nicht für diesen Zweck haben zurücklassen müssen, können unsere Heere jetzt in raslosem Vorwärtsträngen die Verfolgung der zu wiederholten Malen vollständig geschlagenen Feinde wirkungsvoll fortsetzen und schnell weitere Flächen feindlichen Bodens eringen. So schnell erfolgt unser Vordringen über die Linie Bukarest—Ploesti, daß nach dem gestrigen Bericht unserer Obersten Heeresleitung die im nördlichen rumänischen Grenzgebirge stehenden Rumänen nicht einmal Zeit fanden, sich rechtzeitig zurückzuziehen und zum größten Teil die Waffen strecken mußten. Auch der gestrige amtliche Abendbericht meldet, daß in Rumänien die Verfolgung weiteren Raum gewinnt. Es geht also mit Riesenschritten vorwärts und in den nächsten Tagen schon wird uns wohl weiterer wichtiger Geländegewinn gemacht werden. Unter dem gewaltigen Eindruck der Einnahme der rumänischen Hauptstadt ist erklärlicherweise die Eröberung von Ploesti und Campina nicht in dem Maße gewürdigt worden, als die Bedeutung auch dieser Fortschritte es verdient. Wie wichtig der Besitz auch dieser Städte und damit der ganzen Linie, in der die Städte liegen, ist, steht aufschaulich aus der folgenden Mitteilung hervor:

Berlin, 7. Dezember. Vom strategischen Gesichtspunkt aus muß der Einnahme von Campina und Ploesti die gleiche Bedeutung wie der Eroberung von Bukarest eingeräumt werden. Die Strecke Kronstadt—Bukarest, der kürzeste Schienenweg von Ungarn nach der Walachei, ist damit in der Hand der Verbündeten. In Ploesti befinden sich die großen Petroleumraffinerien mit ihren modernen Tankanlagen. Die Front der Verbündeten in der walachischen Ebene ist durch die Einnahme von Ploesti von 700 Kilometer auf nur mehr 100 Kilometer verkürzt worden.

Um nicht einen anerkannten Kriegsbeurteiter in der Reihe der Bewunderer unserer Strategie auf dem Balkan fehlen zu lassen, möge schließlich hier noch der Schweizer Stegmann zu Worte kommen:

Bürlach, 8. Dezember. In der Besprechung der Einnahme von Bukarest betonte die Schweizer Presse besonders die hohe politische und militärische Bedeutung des Ereignisses. Im „Bund“ schreibt Stegmann: Der Fall von Bukarest ist von unbestreitbarer politischer Tragweite und rückt militärisch als einer der glücklichsten Feldzüge der Zentralmächte ins Licht. Die rumänische Armee ist mindestens um 40% ihrer Stärke vermindert und kaum noch imstande, ihre Lücken aufzufüllen.

Der österreichisch-ungarische

Bericht über die Kämpfe in Rumänien und über die Kampfhandlungen auf den übrigen österreichisch-ungarischen Fronten hat folgenden Wortlaut:

Wien, 8. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Verfolgung der Rumänen über die Linie Bukarest—Ploesti ist im raschen Fortschreiten. Der am Predeal- und Altmühl-Pass zurückgehende Feind fand den Rückweg bereits durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen verlegt und wurde zum großen Teil gefangen. Die gestrige Beute der 9. Armee beträgt etwa 10 000 Mann. Am Altmühl griff die Gruppe des Obersten Szivo die in Westrumänien abgeschnittenen rumänischen Kräfte an und zwang sie zur Kapitulation. 10 Bataillone, 1 Eskadron und 6 Batterien in der Stärke von 8000 Mann und 26 Geschützen strecten die Waffen.

Heeresfront des Generals der ersten Gräf von Joseph. Starke feindliche Angriffe im Trotzustadt und im Ludowagebiet wurden blutig abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern früh setzte im Karst-Abschnitt starkes feindliches Artilleriefeuer ein, das sich gegen den Raum von Cottagnevica zu größter Heftigkeit steigerte, um Mittag jedoch, als günstiges Wetter eintrat, wieder nachließ.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna zeitweise schwaches feindliches Artilleriefeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschalleutnant

Im Anschluß hieran mag auch gleich der türkische Bericht, der die vom der osmanischen Armee gemachte Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial aufzählt, Platz finden:

Konstantinopel, 7. Dezember. Amtlicher Heeresbericht. Keine Ereignisse von Bedeutung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Nördlich der Donau ist nach den letzten Meldungen die Zahl der von unseren Truppen seit Beginn der Kämpfe vor Bukarest gemachten Gefangenen und die Beute auf etwa 4000 Gefangene, darunter 66 Offiziere verschiedener Grade, 38 Schnellfeuergeschütze, darunter zwei 10,5 Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen, 100 Kisten mit Artilleriemunition, 20 Maschinengewehre, 3 Automobile, Tausende von Gewehren und eine große Menge Ausrüstungsgegenstände gestiegen. Die Rumänen haben allein im Kampfabschnitt unserer Truppen mehr als 600 Tote zurückgelassen.

Die Nachrichten, die jenseit hin heutz vom

Balkan

eingelaufen sind, lassen unsere Vermutung, daß Engländer wie Franzosen die Nachrichten über die Vorgänge der letzten Tage in Athen zu ihren Gunsten gejährt haben, als nur zu berechtigt erscheinen. Die angebliche Ruhe in Griechenland, und vornehmlich in Athen, entpuppt sich nur als ein

Öffentliche Handelslehranstalt zu Planen.

Höhere Abteilung mit Berechtigung zur Erteilung des Zeugnisses zum einjährig freiwilligen Militärdienst.

In Klasse IV (Vorklasse) werden Schüler nach erfolgreichem Besuch der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7jährigem erfolgreichem Besuch einer Volkschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuch der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt oder der I. Klasse einer höheren Bürgerschule aufgenommen.

Anmeldungen nimmt entgegen

Direktor Prof. Viehrig.

heißen Wünschen der jetzt bedrängten Beiniger Griechenlands. Seit dem 1. Dezember ist es wahrscheinlich überhaupt nicht wieder zur Ruhe in Athen gekommen, wohl aber scheint jetzt der Aufstand gegen die fremden Einwanderer bis zur höchsten Stellung gediehen zu sein:

Amsterdam, 8. Dezember. Nach einem Praterbericht aus Athen sind in den Straßen von Athen Barricaden errichtet worden, von welchen aus auf die Häuser der Venezianer gefeuert wird. Der Aufstand nimmt einen immer ernsteren Charakter an.

Berlin, 8. Dezember. Über die griechische Erbitterung gegenüber der Entente läßt sich der „Berl. Volksanzeiger“ melden: Es finden keinerlei Verhandlungen irgendwelcher Art zwischen den Gesandten der Alliierten und der griechischen Regierung mehr statt. Aus verschiedenen Provinzstädten werden erste Unruhen gemeldet. Vom „Berl. Tageblatt“ seien im Piräus Schiffe unter Dampf, um die französische Kolonie Athens aufzunehmen. Weitere Meldungen besagen, der König ziehe ein Heer bei Larissa zusammen; er werde selbst den Oberbefehl übernehmen.

Bern, 8. Dezember. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Der italienische Gesandt Bosdari hatte mit dem König eine Unterredung.

Gestern schlossen sich weitere Mitglieder der englischen und französischen Kolonie ein. — Von der französischen Gesandtschaft, die nicht mehr von französischen Matrosen, sondern von griechischen Soldaten bewacht wird, ist gestern das gesamte Gerät des diplomatischen und konsularischen Personals Serbiens nach dem Prätorium weggeschafft worden. Am Mittwoch abend sind die letzten französischen Matrosen von der den Piräus beherrschenden Höhe zurückgezogen worden.

Um in dieser ungünstlichen Zwangslage die Herren der Situation bleiben zu können, haben die Verbündeten die Blockade über Griechenland verhängt, und zwar auf Veranlassung der französischen Regierung, die um Sarrais Schiff am meisten besorgt zu sein scheint:

Kopenhagen, 8. Dezember. „Politiken“ meldet: Die Alliierten haben heute über Griechenland die Blockade verhängt. — Nach dem amtlichen Wortlaut der Erklärung, betreffend die Verhängung der Blockade über Griechenland, hat die Regierung der französischen Republik im Einvernehmen mit ihren Alliierten die Blockade über Griechenland verhängt. Die Blockade wird am 8. Dezember 8 Uhr morgens als effektiv erklärt.

Einen recht empfindlichen Verlust zur

Seec haben nach einer ihrer eigenen Meldungen die Franzosen erlitten. Eins ihrer wenn auch nicht gerade sehr modernen so doch immer ziemlich großen Linienfrachter mit 700 Mann an Bord hat gegen — oder in dessen Vertretung vielleicht ein deutsches U-Boot — aus der französischen Flottenliste gestochen. Uns wird gedreht.

Paris, 8. Dezember. Das Marineministerium gibt bekannt: Das Linienfahrtenschiff „Assyrien“ (12720 Tonnen), das am 24. November nach dem Orient abgegangen war, ist nicht angekommen; es wird für verloren gehalten. Die Besatzung des „Assyrien“ belief 18 Offiziere, 709 Mann. (W. C. S.)

Das von unseren U-Booten täglich gefürchtete Massen an versunkenen feindlichen Schiffen mit Vorräten beladenen neutralen Handelsschiffen wird in nachstehenden Meldungen bescheinigt:

Kopenhagen, 7. Dezember. Der dänische Schoner „Doris“ wurde Dienstag früh von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Lund, 8. Dezember. Nach Lloyd's Berichten ist das russische Segelschiff „Auris“, der dänische Dampfer „Aalsban“, der dänische Schoner „Matrie“, der spanische Dampfer „Cerona“, der dänische Dampfer „Negos“ und der spanische Dampfer „Julian Benito“ versenkt worden.

Rotterdam, 8. Dezember. Die englischen Zugschiffe „R 26“ und „R 21“, sowie das französische Zugschiff „Endroit“ und der französische Segler „Auguste Marie“ wurden durch Unterseeboote versenkt.

Zu all den Erfolgen, die wir fortgesetzt zu verzeichnen haben, gesellt sich auch heute ein solcher in den

Kolonien.

In Ostafrika haben deutsche Kolonialtruppen im Angriff einen schönen Sieg erzielt:

Bern, 7. Dezember. „Tempo“ meldet aus Lissabon: Der Ministerpräsident teilt der Kammer mit, daß über 2000 deutsche, sowie schwarze Truppen das Fort Nowara mit Geschützen verschossen haben. Ein Kaliber und zahlreichen Geschützen angegriffen hätten. Nach zwölftätigem Kampf sei es der Hilfskolonne nicht gelungen, die Verbindung mit Nowara wiederherzustellen. In der Nacht auf den 28. November hielten sich die portugiesischen Truppen nach achttagigem hartem Kampfe zurückgezogen.

*
Die englische Ministerkriese scheint nun endlich soweit behoben zu sein, daß Lloyd George, der zum Premier-Minister ernannt ist, Aussicht hat, ein Kabinett zu bilden, mit dem er arbeiten zu können glaubt. Die eingelaufenen Meldungen hierzu lauten:

London, 7. Dezember. (Meldung des Neuterrischen Bureaus.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß Lloyd George heute abends eine Audienz beim König hatte, das ihm vom König angebotene Amt eines Premierministers und ersten Lords des Schahantes annahm und dem König nach seiner Ernennung die Hand führte. Diese Anerkennung zeigt, daß die Kabinettsbildung durch Lloyd George zustande kommen wird.

London, 7. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Die Arbeiterpartei hat beschlossen, an der neuen Regierung teilzunehmen. Sie hat die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung trachten wird, die irische Frage zu lösen.

Natürlich, allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Asquith ist darüber, daß ihm jetzt der Posten des Premierministers geworden, derart verärgert, daß er dies öffentlich zur Schau trägt:

London, 8. Dezember. „Morning-Post“ berichtet Asquith ein königliches Handschreiben, in welchem ihm der König seinen Dank für die großen, dem Lande erwiesenen Dienste ausspricht und ihm die Peerwürde und den Hosenbandorden anbietet. Asquith hat diese Auszeichnung dankend abgelehnt.

Zagesgeschichte.

Deutschland.

— Abendblatt 7 Uhr, Polizeistunde 10 Uhr. Die bereits angekündigte Bundesratsverordnung, betreffend Einschränkung der Beleuchtung, ist nach dem „Berl. Tageblatt“ in den nächsten Tagen zu erwarten. Jede Art von Lichterkette bei Firmen, Läden, Gasthäusern, Theatern und Lichtspielhäusern wird verboten, die Beleuchtung der Straßenbahnen eingeschränkt werden. Der allgemeine Ladenabluß wird auf 7 Uhr festgesetzt, ausgenommen sind nur die Nahrungsmittelgeschäfte. Der Schluss für Gasthäuser, Theater, Lichtspielhäuser, Singhallen usw. wird auf 10 Uhr festgesetzt werden. Ausnahmen können durch die Zentralbehörden gestattet werden, jedoch darf der Schluss nicht später als 11½ Uhr erfolgen.

Japan.

— Fürst Oyama †. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Haag: Feldmarschall Fürst Oyama, der Befehlshaber des japanischen Heeres im russisch-japanischen Krieg, ist gestorben.

Örtliche und ländliche Nachrichten.

— Eibensstock, 9. Dezember. Dem Wehrmann Carl Rößner aus Eibensstock, der leider seine bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Heldenorden besteuern mußte, ist, wie jetzt bekannt gegeben wurde, das Eisernes Kreuz 2. Kl. verliehen worden. Das schlichte aber hohe Ehrenzeichen wurde seinen Angehörigen hier überhandt. — Ferner wurde die gleiche hohe Auszeichnung verliehen dem Gefreiten Willi Pöniß im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, Sohn des Hrn. Bahnarbeiter Friedrich Hermann Pöniß am hiesigen unteren Bahnhof.

— Schönheide, 9. Dezember. Für ihren bewiesenen Mut und für Tapferkeit wurden mit dem Eisernen Kreuze 2. Kl. ausgezeichnet Unteroffizier d. R. Otto Süß, — früher Organist hier, jetzt Musikkapellmeister einer Militärkapelle — Gefreiter d. R. Max Popp, beide im Eis.-Inf.-Rgt. Nr. 40, und Grenadier Willy Baldau, sämtlich von hier.

— Schönheiderhammer, 9. Dezember. Für

langjährige Dienste bei der hiesigen Hüttenfeuerwehr wurde dem Verbandsgehilfen Herrn Robert Schott das Egl. Feuerwehrkreuzen verliehen.

— Carlsfeld, 8. Dezember. Unlänglich des Falles der umstrittenen Hauptstadt erlangten geslern bei uns die Göden und feierten mit ehrenem Munde den herzlichen Erfolg deutscher Feldherren und deutscher Soldaten, und der wehende Fahnensturm verklärte unserm Orte, welch neues Ruhmesblatt Deutschlands und seiner Verbündeten Armeen in der Kriegsgeschichte niedergelegt. Auch die Schule feierte die Eroberung Bulests heute Freitag durch einen Schulaktus, wo in den drei oberen Klassen der Waffensieg deutscher Väter gewertet wurde. Gedichte umrahmten die schlichte Feier. — Mit dem Eisenkreuz 2. Kl. wurde der Soldat im 133. Inf.-Rgt. Herr Clemens Lorenz, ausgezeichnet.

— Dresden, 8. Dezember. Unlänglich der Einnahme von Bukarest hat zwischen Seiner Majestät dem König und Seiner Majestät dem Kaiser folgender Telegramm miteinander stattgefunden:

Seiner Majestät dem Kaiser, Großes Hauptquartier. Von hellem Jubel erfüllt, habe Ich soeben die Nachricht von der Einnahme von Bukarest erhalten. Damit ist mit Gottes Hilfe ein bedeutungsvoller Absatz des Krieges zu einem in herzlichen Ende geführt. Voll Bewunderung bin Ich dem Gange des von Meisterhand geleiteten Operations unserer unvergleichlichen Truppen gefolgt, die unter Begleitung der größten Glückseligkeit eines der stolzen Sieger überwunden haben. Mit dem Ausdruck wärmsten Glückwunsches wünsche Ich eins mit Dir im wärmsten Danke gegen Gott und dem Hause, daß der allmächtige Lenker aller indischen Dinge unsere Waffen auch weiterhin segnen möchte. Friedrich August.

Seiner Majestät dem König von Sachsen, Dresden. Ich danke Dir herzlich für die warmen, Dich tief bewegenden Glückwünsche zur Einnahme von Bukarest. Unsere herzlichen Truppen verdienen die größte Bewunderung. Gott, der uns so thülich zur Seite stand, wird uns auch weiterhelfen. Wilhelm.

— Dresden, 8. Dezember. Seine Majestät der König hat sich am Donnerstag abend zum Besuch seiner Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

— Dresden, 8. Dezember. Wegen Diebstahls von Feldpostpaketen wurde hier ein 21jähriger Postausheber verhaftet.

— Leipzig, 8. Dezember. Ein neunjähriger Schulknabe stürzte in Reudnitz aus einem Fenster im 4. Stockwerk in den Hof hinab und wurde schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht.

— Leipzig, 8. Dezember. Durch Einbruch haben Spitzbuben in der Nacht zum 5. Dezember aus dem Kübelaum eines Lagerhauses im Nordviertel von Leipzig 6 bis 7 Gr. rohen Spez. eine Anzahl ausgeschlachtete Gänse und Hähne und mehrere Hasen entwendet. Offenbar haben an dem Beutezug mehrere Personen teilgenommen und die begehrswerten Waren auf einem Schubkarren oder Handwagen fortgeschleppt. Der Name ist durch den Diebstahl ein Schaden von über 3000 M. entstanden.

— Potschappel, 8. Dezember. Hier wurde auf dem Bahndörper die verhüllte Mutter eines Soldaten aufgefunden und nach der Friedhofsallee gebracht. Der Name des Toten steht noch nicht fest, bisher konnte nur ermittelt werden, daß der Tot dem Artillerieregiment 64 in Riga angehörte und nach Dresden kommandiert war.

— Berthelsdorf bei Herrnhut, 6. Dezember. Das Fest der eiserne Hochzeit konnten hier die hochbetagten Eheleute Karl Nocke begehen. Herr Nocke, 88 Jahre alt, ist es noch vergönnt, seine Kinder bei der Fledermaus zu unterstützen.

— Johanneburg, 8. Dezember. Die hiesigen natiönen Kollegen haben einstimmig beschlossen, Herr Bürgermeister Rosendorf in Anerkennung seines erprobten Wirkens eine höhere jährliche Gehaltszulage zu bewilligen.

— Zeitige Ablieferung der Weihnachtspakete. Es ist dringend geboten, mit den Weihnachtsversendungen durch die Post bald zu beginnen, damit die Pakete, namentlich solche auf weite Entfernung, rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest am Bestimmungsort eintreffen. Die jüngste Auslieferung ist besonders im Hinblick auf die gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verhältnisse zur Sicherung der nötigsten Anteile der Sendungen und zur Verminderung von Verlusten dringend zu empfehlen.

2. Sitzung der 1. Klasse 170. A. S. Landessotterie, gezogen am 7. Dezember 1916.

30 000 M. auf Nr. 8224-4, 20 000 M. auf Nr. 12217, 5000 M. auf Nr. 75682 102602, 3000 M. auf Nr. 16081 56148 104654.

2000 M. auf Nr. 81788 61956 67811 78408 94689.

1000 M. auf Nr. 20418 88208 52903 71188 97083 97178 97806 10824.

500 M. auf Nr. 4005 803 10845 22858 28897 89092 41400 41490 41582 42667 42740 48823 47759 51906 57160 63899 67633 72722 76986 88950 88711 86718 8872 105828 104117 1070.8 10737.

Bezirkstag der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Am 6. Dezember 1916 fand im Gasthaus „Viktoria“ in Aue unter dem Vorsitz Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer ein Bezirkstag statt, an dem 34 Abgeordnete teilnahmen und den Herr Amtshauptmann Dr. Grauwald mit seiner Begleitpartei hereinkam.

In der Segnungssprache dankte der Herr Vorsitzende dem Herrn Amtshauptmann für seine Teilnahme und den Herren Bezirkvertretern für die bisherige opferfreudige Bewilligung der Mittel zur Erfüllung der Kriegsaufgaben.

Aus einer Übersicht über die Leistungen des Bezirks und der Gemeinden für die Kriegsfürsorge ist folgendes erwähnenswert: Es erhalten die reichsgerichtlichen Mindestunterstützungen für Angehörige von Heerespflichtigen 11453 Ehefrauen, 2284 Kinder, 283 Verwandte, zusammen 37130 Personen mit 33180 M. monatlichem Unterstützungsbeitrag, außerdem die Zuschußunterstützungen des Bezirks und der Gemeinden 9318 Ehefrauen, 19562 Kinder, 978 Verwandte, zusammen 30456 Personen mit 283882 M. monatlichem Unterstützungsbeitrag. Hierüber werden allmonatlich 38664 M. 35 Pf. Unterstützungen für arbeitslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuharbeiter gezahlt. Der Gesamtsummont an Unterstützungen für Kriegerfamilien beträgt auf die Zeit von August 1914 bis Ende Oktober 1916 10 Millionen 647815 M., wovon 6 Millionen 820415 M. auf Reichsmindestunterstützungen und 3 Millionen 326900 M. auf Zuschußunterstützungen entfallen. Al arbeitslose Zeitarbeiter,

Handelschuhmacher, Schuharbeiter und sonstige Erwerbslose sind bis Ende Oktober 1916 318406 M. 36 Pf. Unterstützungen gezahlt worden. — Zur Besteitung der Kriegsaufgaben des Bezirks sind bis jetzt 641200 M. für die Verteilung aufgenommen worden: 9 Millionen 685114 M. 36 Pf. Davon entfallen 8 862 008 M. 22 Pf. auf Ausgaben für die Unterstützung der Bevölkerung des Bezirks mit Lebens- und Futtermitteln, außerdem 103100 M. für die Kriegsangehörigen gezeichnet und 48880 M. für Gemeinden zur Bekämpfung ihrer Anteile an den Unterstützungen aufgeleistet. — Für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 30. April 1917 werden voraussichtlich erforderlich: 3 600 000 M. Mindestunterstützungen für Kriegerfamilien, 1 200 000 M. Anteil des Bezirks an den Zuschußunterstützungen für Kriegerfamilien, 28 000 M. desgl. an den Zeitarbeiterunterstützungen, 14 000 M. Handelschuhmacherunterstützungen, 13 500 M. Schuharbeiterunterstützungen, 315 000 M. Bitten für die aufgenommenen und noch aufzunehmenden Darlehen, 5130700 M. zusammen.

Der Aufwand für die vom Bezirk übernommenen Waren belief sich auf 6 Millionen 425 400 M. für Getreide, Mehl und Zusatzmittel, 2 Millionen 425 400 M. für Kartoffeln, 2 Millionen 846 000 M. für Lebensmittel verschiedener Art, insbesondere Butter, Speck, Speiseöl, Fleisch und Fleischwaren, Fische und Fischwaren, Zucker, Marzipan, Salz, Süßstoff u. s. w. 614 000 M. für Buttermittel und Fleisch, 317 400 M. für Kinder und Schweine, 15 500 M. für Strommittel, 9200 M. für Saatgetreide, 81 500 M. für Stoffe und Löhne zur Bekämpfung der Heimarbeit, zusammen 15 Millionen 281 000 M.

Der Wert des auf Lager befindlichen Getreides und Fleisches beträgt 292 400 M. — Ende des Jahres haben aus dem Bezirk ausdrücklich infolge des Wahlzettel ausgeschieden die Herren Sommerzettelrat Zoelle in Niederschlesien, Gemeindeschef und i. R. Haupt in Schönheide, Kommerzienrat Breitwieser im Wohlgebiet und Fabrikdirektor Stadt Rat Heinrich in Johanngeorgenstadt. Am Stelle des Herrn Gemeindeschef Zoelle hat der Herr Gemeindeschef Haupt, der wegen vorgeläufiger Alters und Krankheitlichkeit eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Gemeindeschef Winger in Schönheide gewählt, die übrigen Herren wurden wieder gewählt. Als stellvertretendes Mitglied für den Kreisausschuß wurde Herr Bürgermeister Dr. Richter in Neukirch gewählt. — Hinlänglich der Wahl der Tagore für die Pferde- und Geschirrausbildung, der Mitglieder der Oberstafel- und Erst-Kommissionen in den Ausbildungsbereichen Schwarzenberg und Schneeberg sowie der Vertretermänner für die Ausübung der Wahrnehmung der Bezirksausschüsse stimmt die Versammlung den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen zu. — Von einem Bericht über die vom Bezirkstag veranstaltete Verlosung von Werken moderner Malerei und Graphik sowie von einer Mitteilung über die von Herrn Stadtrat Gustav Hiltmann in Aue errichtete Stiftung zur Unterhaltung von Freizeiten für Jungentenkte im Prinzess Marien-Stift nahm der Versammlung Hiltmann, auch erließ sie Genehmigung zur Aufnahme von Kindern aus dem Prinzess Marien-Stift, die von Armenbedürftigen in Orten, die nicht zum Schwarzenberger Bezirk gehören, auf Rechnung des Hilfs- und Präventionsfonds des vom Gerichtsamts Grünebaum unterzubringenden. — Der Bezirkshaushalt wurde ermäßigt, den Plan eines Schuppenanbaues an die Scheune im Prinzess Marien-Stift weiter zu behandeln und nach Abschluß durch Schaffung eines Jungschulhauses zu erweitern. — Die Bereitstellung der Lebensbedürfnisse und der Umstand, daß viele Verlorne besondere Abwesenheit und Pflege bedürfen, hat eine anderweitige Regelung der Verpflegung für das Prinzess Marien-Stift nötig gemacht. Es wurde beschlossen, die Verpflegung in folgender Weise zu regeln: a) versorgte Kinder 70 Pf. für den Tag, b) Kinder, welche und sonst besondere Abwesenheit und Pflege bedürftige erwachsene Versorgte und Besserunge 1 M. 25 Pf. für den Tag, c) alle übrigen erwachsenen Verlorne und Verfehlte 1 M. für den Tag. Die Feststellung des Verpflegungsfonds für Selbstfahrläufer und für solche Personen, die welche die Armenfassen der Einlieferungsgemeinden nicht endgültig selbst anzuhalten haben, soll von Fall zu Fall dem Vorstand des Bezirksverbandes überlassen werden. Die Haushaltspolizei für den Bezirkshaushalt und das Prinzess Marien-Stift auf 1917 finden Genehmigung. Infolge der beträchtlichen Erhöhung des Aufwandes für die Kriegsgezeigung macht sich eine Erhöhung der Bezirksteuer von 2½% auf 3½% der Staatssteuer erforderlich. Bei der Beratung des Haushaltplanes für den Prinzess Marien-Stift gab Herr Bürgermeister Dr. Richter in Neukirch seine Genehmigung darüber Ausdruck, daß infolge des Neubaues des Stifts keine Erhöhung der Bezirksteuer notwendig geworden ist und die in dieser Beziehung von einzelnen Mitgliedern der Bezirksschulzen nicht bestehenden Beschriften, welche die Erhöhung der Bezirksteuer zur teilweisen Deckung der Kosten für die Kriegsgezeigung aufgenommenen Darlehen in Anregung gebracht werden. Im gleichen Bezug haben nun die Gemeinden zu den Zuschußunterstützungen für Kriegerfamilien, zu den Unterstützungen für erwerbslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuharbeiter einen Beitrag von 20% zu leisten, der einer Bezirksteuer von 35,8% der Staatssteuer entspricht und desgleichen des Bezirkshaushaltsschulzen zugestimmt. — Die anderweitige Regelung und die Erhöhung der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen sowie die Aenderung der Beziehungen über die Anwendung des Arbeitslohnes wurde nach den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen genehmigt, auch wurden die Mittel zur Bezahlung der reichsgerichtlichen Mindestunterstützungen und der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen, sowie die Unterstützungen für erwerbslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuharbeiter auf den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen zugestimmt. — Die Erhöhung der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen sowie die Aenderung der Beziehungen über die Anwendung des Arbeitslohnes wurde nach den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen genehmigt, auch wurden die Mittel zur Bezahlung der reichsgerichtlichen Mindestunterstützungen und der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen, sowie die Unterstützungen für erwerbslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuharbeiter auf den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen zugestimmt. — Die Erhöhung der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen sowie die Aenderung der Beziehungen über die Anwendung des Arbeitslohnes wurde nach den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen genehmigt, auch wurden die Mittel zur Bezahlung der reichsgerichtlichen Mindestunterstützungen und der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen, sowie die Unterstützungen für erwerbslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuharbeiter auf den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen zugestimmt. — Die Erhöhung der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen sowie die Aenderung der Beziehungen über die Anwendung des Arbeitslohnes wurde nach den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen genehmigt, auch wurden die Mittel zur Bezahlung der reichsgerichtlichen Mindestunterstützungen und der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen, sowie die Unterstützungen für erwerbslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuharbeiter auf den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen zugestimmt. — Die Erhöhung der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen sowie die Aenderung der Beziehungen über die Anwendung des Arbeitslohnes wurde nach den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen genehmigt, auch wurden die Mittel zur Bezahlung der reichsgerichtlichen Mindestunterstützungen und der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen, sowie die Unterstützungen für erwerbslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuharbeiter auf den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen zugestimmt. — Die Erhöhung der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen sowie die Aenderung der Beziehungen über die Anwendung des Arbeitslohnes wurde nach den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen genehmigt, auch wurden die Mittel zur Bezahlung der reichsgerichtlichen Mindestunterstützungen und der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen, sowie die Unterstützungen für erwerbslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuharbeiter auf den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen zugestimmt. — Die Erhöhung der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen sowie die Aenderung der Beziehungen über die Anwendung des Arbeitslohnes wurde nach den Vorschlägen des Bezirkshaushaltsschulzen genehmigt, auch wurden die Mittel zur Bezahlung der reichsgerichtlichen Mindestunterstützungen und der Zuschußunterstützungen für die Angehörigen von Heerespflichtigen, sowie die Unterstützungen für erwerbslose Zeitarbeiter, Handelschuhmacher und Schuhar

11. Dezember 1915. (Schwere französische und englische Niederlagen durch die Bulgaren. — Engländer von den Türken geschlagen.) Auf dem Balkan besetzten österreichische Truppen Korita und Rozaj und machten in Gefechten bei Opel 6100 Gefangene. Die Bulgaren setzten die Verfolgung der englisch-französischen Truppen auf beiden Ufern des Wardar fort. Die französische Stellung bei Kovanech wurde im Sturm genommen, die französischen Bataillone zum Teil zerstört, während auf dem linken Flußufer die Front der englisch-französischen Truppen durchbrochen und die Engländer von den Franzosen getrennt wurden. Die Bulgaren rückten auf Gwogheli vor, das bereits in Flammen stand. So wurden die feindlichen Truppen immer mehr nach der griechischen Grenze zurückgedrängt. — An der Frontlinie bemächtigten sich die Türken durch energischen Angriff der vorgehobenen englischen Stellungen bei Aut el Amara; unter starken Verlusten muhten die Engländer in ihre Hauptstellung zurück.

Der Dobrudsha-Feldzug.

Fortsetzung.

Die Führung stand in den folgenden Tagen vor einer schweren Entscheidung. Bei Dobric verstärkten sich die feindlichen Angriffe. Der rumänischen und russischen gesellte sich eine serbische Division hinzu. Ein Misserfolg auf dem rechten Flügel brachte den gesamten Offensivplan in Gefahr. Die Heeresgruppe war zu schwach, um den Defensivlinien bei Dobric genügende Stärke zu verleihen und gleichzeitig für eine Einschließung des weiter donauwärts zellegenden festigten Brückenkopfes Silistria eine ausreichende Truppenzahl freizubekommen. Aber auch hier durchtrieben die Beherrschtheit des Entschlusses und der Führung, der Wagemut der Truppen den Knoten. Es wird den in rascher Verfolgung nachgedrungenen Verbänden ein Handstreich auf Silistria befohlen. Ohne ernsten Widerstand ergibt sich die überrumpelte Festung. Bereits am 9. September reitet eine deutsche Offizierspatrouille in die Stadt ein. Wiederum werden zahlreiche Geschütze und viele Kriegsgerätschaften erbeutet.

Mit der Wegnahme von Silistria ist die Donau als Verbündete gewonnen. Den linken Flügel schützt der breite Strom mit seinen jungen Fließen und Gewässern. Der rumänische Plan, von Tutschan und Silistria aus gleichzeitig mit dem russischen Vorstoß nach Barna in Mittelbulgarien einzufallen, ist unternommen. Der weitere Vormarsch kann sich, seitwärts ungehindert, in frontaler Richtung der Eisenbahnlinie Constanza—Cernavoda zuwenden. 2 bis 3 rumänische Brigaden, die später bei Rahova über eine rasch geschlagene Pontonbrücke am bulgarischen Donauufer Fuß fassten, waren durch rasche, umsichtige Maßnahmen bereits von allen Seiten umschlossen, als eilige Flucht sie unter schweren Verlusten dem drohenden Verhängnis entzog.

In dem sich verengenden Schlauch der Dobrudschapiste standen die verstärkten feindlichen Divisionen in immer dichteren Reihen gegenüber. Treidem wurden Angriff und Verfolgung ohne einen Tag ruhe fortgezeigt. Bereits fünf Tage nach der Einnahme von Silistria hatte der deutsche linke Flügel den Donauabschnitt 25 Kilometer südlich von Cernavoda erreicht. Die Front zog sich von hier genau südwärts und bog nördlich Dobric nach Osten um. Die feindliche Armee war somit in die rechten Winkel unserer Linie eingeklemmt. Das leidet ihre Widerstandskraft. Vollends zermürbt aber wurden die des Feuers ungewohnten rumänischen Truppen durch den unablässigen eisernen Druck der Verfolgung. Der energische Will der Führung zeigte sichbare Erfolge. In prächtiger Stimmung weiteten bulgarische und deutsche Kavallerie, in aneinander geschlossenen Reihen die deutschen, bulgarischen und türkischen Bataillone. Auch die Weichheit des Bodens, die dem Nachschub die größten Schwierigkeiten bereitete, vermochte die angespannte Verfolgung nicht aufzuhalten. Besonders empfindlich war der Mangel an Wasser, das in Tanks und Wagen durch mit Büffeln und Ochsen bespannte Kolonnen aus dem Hinterlande nach vorne gejagt werden mußte. Dem langsam vorspringenden Grossgingen daher Vorhuten voraus, die die Führung mit dem Feinde behielten und ihm die Möglichkeit nahmen, sich in günstigen Geländefesten festzusetzen.

Der am weitesten vorgedrungene deutsche linke Flügel zog Mitte September schwere feindliche Angriffe auf sich. Ein ostpreußisches Regiment, das in Eisnärschen von täglich 50 bis 60 Kilometern nachgezogen war, stieß hinter Silistria zu dem Detachement von H., das an der Einnahme von Tutschan ruhreichen Anteil hatte. Das deutsche Detachement wurde zusammen mit dem eingetroffenen Regiment und einigen bulgarischen Bataillonen zu der Brigade B. erweitert, der auch weiterhin entscheidungsvolle Aufgaben zustießen. Ihrem ungestümnen Vormarsch auf Cernavoda wollten die Rumänen bei Lipnita mit starken Kräften halt gebieten. Die Brigade mußte hier in übersichtlichem, bergigem Gelände eine unwegsame buschige Enge durchstreifen. Eine Infanterievorhut, verstärkt durch deutsche Ulanen und eine Kanonenbatterie, schob sich vor, um dem Gross den Engpaß zu sichern. Der Vorstoß gelang. In leichten Gefechten wurde bis Nachmittag des Feindes zurückgeworfen und das Dorf Guru Orman bei anbrechender Dunkelheit genommen. Das Ulanenregiment hatte Schülenketten entwidelt und sich am Dorfrand im Anschluß an die Infanterielinie festgesetzt. Das hellen Licht des Vollmondes verlor dazu den errungenen Erfolg we-

ter auszunehmen. Unter Führung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen brachen einige Bögen gegen die Maisfelder vor, in denen der Feind sich versteckt eingegraben hatte. Sie baten heftiges Feuer, hatten aber geringe Erfolge. Mit leuchtendem Heldenmut rief der Prinz erneut zum Sturmen. Er überwandte mit seinen Freunden die vorderste feindliche Stellung, stieß aber dann auf einen zweiten Graben, vor dem er mit seinen Leuten den Helden Tod fand. Es gelang dem Orgne im Laufe der Nacht, die kritische Lage, in die er durch den führen Vorstoß des Prinzen von Hessen geraten war, durch einen Flankenangriff sich zu erleichtern. Das nachrückende Gross der Brigade B. sicherte jedoch am folgenden Tage den vollen Besitz der von der Vorhut gewonnenen Stellungen.

Auch hier war durch überraschendes, tatkäfiges Zugreifen die Selbstsicherheit des Gegners erschüttert worden. Seine Massen flüchteten zurück, und unsere Vorhut blieb ihnen so aufsässig an der Kluze, daß er erst wieder vor seiner vorbereiteten, bestreiteten Stellung südlich Rasova zum Stehen kam. Die bogenförmige Umfassung der feindlichen Kräfte ermöglichte es dem nördlich vorgebrachten deutschen Flügel, den vor der bulgarischen Nachbardivision zurückweichenden Kolonnen wirkungsvoll in die Flanke zu schließen. Fast täglich boten sich unserer reges Artillerie dankbare Ziele vor der Front und feindwärts. Die Feuerüberfälle wirkten auf die noch trügeschwachen Nerven der rumänischen Soldaten meist so verwirrend, daß ihre Verbände jeden Zusammenhang verloren. Am 15. September stieß die Brigade B. auf die feindliche Hauptstellung südlich Rasova. Auf Wochen gewaltiger Marschleistungen und täglicher Verfolgungsgefechte, die von der Donau aus durch die rumänischen Monitore belästigt worden waren, folgte ein bewegter Stellungskampf, indem zunächst erbitterte Angriffe verstärkter rumänischer Kräfte abzuwehren waren. Bei einem wichtigen Schlag unmittelbar vor der rumänischen Hauptstellung waren dem überstürzt stehenden Feind von deutschen Bataillonen noch 6 Geschütze und 8 gefüllte Munitionswagen abgenommen worden.

In tapferen, zähnen Gegenstößen hatte unterdessen das bulgarische Detachement nördlich Dobric die Angriffs Kraft des Gegners aufgerieben. Er sah sich auf der ganzen Front der 3. bulgarischen Armee in die Verteidigung gedrängt und durch die Umfassung seiner westlichen Flanke durch die deutschen Truppen auf seinem Rückwege bedroht. Die Lage war strategisch für ihn so ungünstig geworden, daß er sich nur durch einen eiligen Rückzug der Vernichtung entziehen konnte. Am Abend des 15. September triffen beim Heeresgruppenkommando die Meldung ein, daß der Feind auf der ganzen Front zurückweicht. Hartnäckige Verfolgung wird befohlen. Der Feind leistet nur vereinzelt ernster Widerstand. In stärkster Anspannung aller Kräfte werden täglich große Geländeabschnitte gewonnen. Der bulgarische General R., ein vorbildlicher Soldatenführer, der selbst austörend an der Spitze seiner Truppen steht, um jede Gelegenheit, dem weichenden Feinde Verluste beizubringen, in umsichtigster Weise auszunützen, erhält einen Armschuh. Am Tage vorher war sein in der Nähe stehendes Pferd von einer Granate zerrissen worden. Neun eingezogene rumänische Brigaden werden in den rückwärtigen Strom mit hineingerissen. Das Gelände ist flach, kahl, baumlos und grau wie die Wasseroberfläche des Meeres. Zuweilen bilden sich Mulden und niedere Höhen, als habe eine leichte Brise die tragen Massen in sanfte, flach auslaufende Wellenberge geschauft. Diese Erhebungen bieten einen meilenweiten Blick über das Gelände. Ein geschlagener Feind kann sich hier nirgends verteidigen. Erbarmungslos faßt ihn das Auge und der sichere Einschlag der hastig nachfolgenden Geschütze. Die Artilleristen halten reiche Ernte. Das Vorgelände ist bewegt von den dichten Schwärmen zurückfließender Infanterie, und die Kanoniere wissen vor versöhnlicheren Zielen nicht, wo sie hinschießen sollen. Rumänische Regimenter, die aus den Karpathen eintrafen, und neue russische Verstärkungen fingen an der vorbereiteten Hauptstellung vor Cobadinu—Toprajar die Verfolgung auf. Es bedurfte zunächst sorgfältiger Vorbereitungen, um diese Festungslinie zu überwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Kasten verboten.

„Balkansorgen.“

Wieder nimmt Lloyd George den Mund noch voll und führt auf neue Türen, — an seiner Seele nagt der Groß, — weil ihn die Sorgen drücken. — Er tat zwar mehr als seine Pflicht, — was er auch tat, — es konnte nicht — sein Balkan-Unernehmen — die deutsche Stoßkraft lähmen!

Ein Land, das ehrlich und neutral — bis dato dagestanden — das brachte man im Leid und Qual, — Schlag man mit Knechtschaftsbanden. — Man wollte ihm ein Gönner sein — und setzte Ventzlos ein, — daß dieser nun regiere — wie England es diktieren!

Der ließ auf Britenwunsch im Stich — selbst Vaterland und König — und rührte sich und fühlte sich — und dünkte sich nicht wenig; — grub seiner Ehre selbst das Grab — und gab die Kriegserklärung ab. — Wir haben sie bekommen, — doch niemals ernst genommen! Wär' nicht die Zeit so ernst und schwer, — man möchte wirklich lachen. — Kommt so ein Gernegroß daher — und will sich wichtig machen, — weil er von England unterstützt! — Doch daß ihm dieses wenig nützt — und all sein heimlich Wühlen, — das wird auch er noch fühlen!

Und weiter sucht der Bierverband — den Griechen Qual zu schaffen, — verlangt brutal und kurzer Hand — Auslieferung aller Waffen. — Das ist dem König doch zu viel, — er ruft sein Heer und macht „mobil“.

Das kommt davon „Angstangst“ — wenn man zu viel verlangt!

Um hört man auch Rumänien schreien: — O weh, ich bin geschlagen. — Der Mackensen und Falkenhayn — sie packen mich beim Argen. — Trotz Englands Freundschaft sitzt ich fest, — verloren ist mein Balkan, — ich muß die Freundschaft bauen — und lasse bestens grüßen!

Rumänien trifft es stark und tief, — es muß die Rechnung zahlen, — mit dem Balkan geht es schief, — was nutzt da alles Prahlen! — Doch nimmt Lloyd George den Mund noch voll, — so spricht aus ihm nur Grimm und Gross, — Schon geben Deutschlands Streiter — die Antwort drauf!

Ernst Heiter.

Gremdenliste.

Nebenamt haben im Rathaus: Postwagensührer Christian Ströhner, Plauen. Reichshof: Rudolf Germann, Reichsanwalt. Stadt Dresden: Willy Schöffer, Rdm., Radebeul.

Kirchennachrichten von Sofia.

2. Advent. Sonntag, 10. Dezember. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst.



Denkt an uns! sendet

Galem Aleikum (Hohlmundstück) Galem Gold (Goldmundstück) Sigaretten.

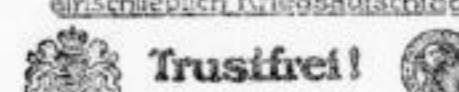
Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!

20 Stückfeldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stückfeldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Oriental Tabak- u Cigarettenfabrik Yenidze Dresden

Milliardo Ziegl Holzfeueranz. S.M. Königs Sachsen

Preis: Nr. 34 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag



Neueste Nachrichten

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Sommergebiet war zu einzelnen Stunden der Geschützkampf heftig. — Nachts gegen unsere Stellungen bei Le Transley vorgehende starke Patrouillen wurden durch Feuer und Nahkampf vertrieben. Eine Anzahl Australier blieb dabei in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der linke Flügel der 9. Armee hat die rumänischen Divisionen, die von den Passen nordöstlich von Sinaia sich nach Süden durchzuschlagen versuchten, aufgerieben, mehrere Tausend Mann wurden gefangen und viel Geschütze erbeutet. — Vor dem rechten Armeeflügel und vor der nach vordringenden Donau-Armee ist der Feind in vollem Rückzuge. — Seit dem 1. Dezember hat der Rumäne an die beiden Armeen, soweit die zunächst wichtige Aufräumung der Schlachtfelder ergab, über 70000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinenwaffen nebst verlorenen. Die Höhe der Zahlen

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Zwischen Kirlibaba und Bitrija setzte der Russen gestern starke Angriffe an. Zumeist scheiterten sie verlustreich in unserem Feuer. Nördlich von Dorna Batra verlorenen Boden wurde vom Angreifer teuer erkauft. — Auch bei in der Hauptsache fehlgeschlagenen Angriffen südlich des Trotsolutales errang der Russe bei erheblichem Kräfteverbrauch nur geringen östlichen Erfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der linke Flügel der 9. Armee hat die rumänischen Divisionen, die von den Passen nordöstlich von Sinaia sich nach Süden durchzuschlagen versuchten, aufgerieben, mehrere Tausend Mann wurden gefangen und viel Geschütze erbeutet. — Vor dem rechten Armeeflügel und vor der nach vordringenden Donau-Armee ist der Feind in vollem Rückzuge. — Seit dem 1. Dezember hat der Rumäne an die beiden Armeen, soweit die zunächst wichtige Aufräumung der Schlachtfelder ergab, über 70000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinenwaffen nebst verlorenen. Die Höhe der Zahlen

lässt einen klaren Rücksluss auf die Größe des Erfolges der verbündeten Truppen zu und zeigt den Grad der Auflösung des rumänischen Heeres, dessen Verluste an Toten und Verwundeten zur Gefangenenzahl im Verhältnis stehen. Die Beute an Fertiggerät und Kriegsmaterial ist unüberschreitbar.

Makedonische Front. Auf den Höhenstellungen nördlich von Monastir und nordöstlich von Petrowo lag starkes Artilleriefeuer, dem leicht abgewesene Angriffe im Gernabogen folgten. Ostlich des oberen Tschinoss-Gers schlugen bulgarische Vorposten eine englische Kompanie zurück.

Der erste Generalquartiermeister:
(W. T. B.) Lubendorff.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. Die „Frankf. Zeit.“ schreibt: Dem „Newyorker Chronicle“ zufolge hat man in Washington von einem geschriebenen Abkommen zwischen England und Holland Kenntnis erhalten, durch das England, um die deutsche Nahrungsmittel zu sich aus Holland unmöglich zu machen, sich verpflichtet, Holland alles Überflüssige abzukaufen und über die Marktpreise hinaus noch das zu zahlen, was Deutschland willens war, mehr anzulegen. Die Zahlung erfolgt in englischen Schatzwechseln.

Budapest, 9. Dezember. Der Berichterstatter des „Az Eur.“ in Sofia erfährt aus griechischer Quelle, daß zwischen Athen und Sofia drahtlose telegraphische Verbindung besteht. Die griechische Regierung verständigte die Entente und die Zentral-

mächte, daß Griechenland streng die bewaffnete Neutralität aufrecht erhalten will, keinerlei Konzessionen mehr macht und jede neue Forderung der Alliierten als Kriegsfall ansiehen wird.

Genua, 9. Dezember. Wie einer Athener Tageszeitung des Pariser „Journal“ zu entnehmen ist, hat die griechische Regierung bereits Maßnahmen zur Abwendung der Hungersnotfaade getroffen. Die Lebensmittelabgabe wird angestrahlt und organisiert werden. Man vermutet, daß die griechische Regierung die nötigen Lebensmittelvorräte aufgespeichert hat. Den in französischen Häfen mit der Bestimmung nach Griechenland liegenden neutralen Schiffen wurde die Kohlenabgabe verweigert. Die Schifffahrt zwischen den Häfen Griechenlands und Saloniki ist vollständig eingestellt. Die Mobilisierung des griechischen Heeres bestätigt sich. Sie nimmt einen ungefährten Verlauf.

Genua, 9. Dezember. „Journal de Genua“ bestätigt die Abdankung Joffres; eine Nachricht, fügt das Blatt hinzu, die in und außerhalb Frankreichs sicherlich angstvolle Erregung hervorruft wird. Die offizielle Mitteilung wird in kurzem folgen. Als Grund für den Rücktritt des französischen Generalissimus werden Gesundheitsbedenken geltend gemacht werden. Als Nachfolger Joffres kommen nach der Pariser Presse Castelnau, Foch und Petain in Frage. Weiteren, nach Genua gelangten Mitteilungen zufolge, hat Petain am meisten Aussichten für den Posten des Generalissimus.

Haag, 9. Dezember. Die „Times“ widmet

der reichen Beute, die die Zentralmächte in Rumänien zu holen imstande sei, mehrere Auslassungen in ihrer Dienstagnummer, also bevor noch der Fall Bukarests bekannt wurde. Die „Times“ schreibt darin: Im Jahre 1915 wurden in Rumänien 1½ Millionen Tonnen Öl durch die Raffinerien verarbeitet. Aus diesen ergaben sich neben anderen Produkten 25% Petroleum. Von der Gesamtsumme führt Rumänien 125 000 Tonnen verarbeitetes Petroleum aus, von denen 98% nach Deutschland und Österreich gingen. Unter diesen 98% befinden sich jedoch nur 8% Petroleum, da die rumänische Regierung beschlossen hatte, Petroleum als Baumwolle zu erklären. Deshalb sind die Vorräte an Petroleum in Rumänien zurückgeblieben, wahrscheinlich nicht weniger als 1 Million Tonnen. Die Erbeutung dieser Vorräte ist noch wichtiger, als die der Getreidevorräte in Rumänien, da Deutschland in der Tat während des Krieges von Rumänien hinsichtlich des Petroleums abhängig gewesen war. Weiter berechnet die „Times“, daß in Rumänien im Jahre 1909 an Rindviech 2545 444 Stück, darunter 751 227 Kühe, an Schafen 5 655 440 Stück und an Schweinen 1 709 205 Stück vorhanden gewesen sind.

Amsterdam, 9. Dezember. Wie aus London gemeldet wird, bereitet die englische Admiralität die Verschmelzung aller Flotten der Alliierten vor, die unter dem Befehl der englischen Admiralität stehen sollen. Japan soll seine Streitkräfte zum Teil nach Europa bringen, um andere Geschwader frei zu machen. So sucht England der immer mehr zunehmenden U-Bootgefahr gegen die eigene Küste zu begegnen.

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Große Auswahl in allen Weihnachtsgeschenken. Als Liebesgabe für unsere Feldgrauen reichhaltigen Leinentoff empfiehlt Benno Kändler.

Zur Erbauung des Weihnachts-Geschäftes

hat sich in Zeiten des Friedens jeder einsichtige Geschäftsmann zum Weihnachtsfeste des Interesses in besonders ausgesprochenem Maße bedient, weil ihn die alljährliche Erfahrung gelehrt hat, daß Inserieren gerade zu dieser Zeit gesteigerter Kaufbedürftigkeit sich außerordentlich lohnend zeigte. Was aber in Bezug auf das Weihnachtsgeschäft im Frieden gilt, hat indessen nicht nur dieselbe Berechtigung auch zu Kriegszeiten, sondern in erhöhtem Maße

führt das Weihnachts-Inserat

unter den gegebenen Verhältnissen dazu, den Geschäftsgang zu beleben, die Kauflust zu steigern und die Käufer auf die beste Kaufgelegenheit hinzuweisen. Zu Kriegszeit ist es doppelt nötig, oft und eindringlich bekannt zu geben, was man zu verkaufen hat, um die durch allgemeine Kriegssorgen leicht von ihrem Vorhaben abgelenkten Käufer an ihre Absichten wieder zu erinnern. **Kaufbedürfnis und Kauflust ist vorhanden**, will doch fast jeder neben anderen Geschäftspflichten vornehmlich auch seinen im Felde stehenden Angehörigen zum Feste der Liebe eine Freude bereiten. Wie geschickt der Geschäftsmann in der Großstadt alle diese Umstände beachtet und durch fleißiges Inserieren zu seinem Vorteil ausnutzt, beweist ein Blick in die Großstadtpresse, der jedem Inseraten aller Geschäftszweige zeigen wird; ein Beweis, daß alle Geschäftsleute zur Weihnachtszeit inserieren müssen und daß ein Inserat auch zur Kriegszeit sich sehr gut bezahlt macht. Da das „Amts- und Anzeigenblatt“ im gesamten Amtsgerichtsbezirk Eibenstock die am meisten verbreitete Zeitung ist und wohl in allen Familien gelesen wird, kann nur dieses Blatt für Inserate aus Eibenstock und Umgebung in Frage kommen; es ist also das bestgeeignete und zugleich auch billigste Insertionsorgan. Dass überdies auch die frühzeitige Ausgabe der Anzeigen im Interesse der Inserranten liegt, dürfte hinreichend bekannt sein. Man erwirkt deshalb möglichst umgehend die Aufgabe von Weihnachtsinseraten

im Amts- und Anzeigebuch.

Für Schneiderinnen Grösste Vorteile



für Eibenstock C. G. Seidel.

Futterschweine,

beste Holsteiner Rasse, gute Fresser

30-40	Pfund schwer	Mt. 1.25 à Pfund,
40-60	"	1.30 "
60-70	"	1.40 "
70-80	"	1.50 "
80-90	"	1.60 "
90-100	"	1.70 "
100-120	"	1.80 "

Ferkel, Stück von Mt. 20.— an, haben jederzeit abzugeben, Garantie gesunde Ankunft per Nachnahme.

Gebrüder Fischer,
Auerbach i. Vogtl. Telefon 536.

Pianino,

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Öfferten unter G. S. an

und %, gesucht. Öfferten unter M. 46 a. d. Geschäftsst. dss. Bl.

Siegen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Geübte Stepperin

Paul Hagert.

der reichen Beute, die die Zentralmächte in Rumänien zu holen imstande sei, mehrere Auslassungen in ihrer Dienstagnummer, also bevor noch der Fall Bukarests bekannt wurde. Die „Times“ schreibt darin: Im Jahre 1915 wurden in Rumänien 1½ Millionen Tonnen Öl durch die Raffinerien verarbeitet. Aus diesen ergaben sich neben anderen Produkten 25% Petroleum. Von der Gesamtsumme führt Rumänien 125 000 Tonnen verarbeitetes Petroleum aus, von denen 98% nach Deutschland und Österreich gingen. Unter diesen 98% befinden sich jedoch nur 8% Petroleum, da die rumänische Regierung beschlossen hatte, Petroleum als Baumwolle zu erklären. Deshalb sind die Vorräte an Petroleum in Rumänien zurückgeblieben, wahrscheinlich nicht weniger als 1 Million Tonnen. Die Erbeutung dieser Vorräte ist noch wichtiger, als die der Getreidevorräte in Rumänien, da Deutschland in der Tat während des Krieges von Rumänien hinsichtlich des Petroleums abhängig gewesen war. Weiter berechnet die „Times“, daß in Rumänien im Jahre 1909 an Rindviech 2545 444 Stück, darunter 751 227 Kühe, an Schafen 5 655 440 Stück und an Schweinen 1 709 205 Stück vorhanden gewesen sind.

Central - Theater.

Heute Sonnabend u. Sonntag, den 9. u. 10. Dezember bringen wir wieder einen Schlager, welcher eine Klasse für sich bildet und gewiß große Bewunderung hervorrufen wird:

Einer großen Liebe Sterben.

Drama in 5 Akten.

Sowie das entzückende Lustspiel

Illes Verlobung

in 2 Akten.

— Kriegsberichte von allen Schlachtenfronten. —

Und das übrige beliebte Varieté-Programm.

Es lädt ein Richard Bonesky.

Methodistenkirche. Gemeindesaal Clara Angermannstraße 2.

Sonntag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr:

Evangelisationsvortrag

von Supert. Matthes, Chemnitz.

Montag, abend 1/2 Uhr:

Lichtbildervortrag

über „Die deutschen Kolonien der Südsee“ von Missionar Wenzel, Annaberg.

Eintritt 15 Pfennig zur Deckung der Kosten.

Von Dienstag bis Donnerstag abends 1/2 Uhr:

Evangelisationsvorträge

von Missionar Wenzel.

Jedermann herzlich eingeladen. Der Gemeindevorstand.

Kunstseide,

Garn, Bobinen, auch Abfälle,
sowie jedes Quantum

Del (auch ge-
brauchtes)

kaufst zu höchsten Preisen per Stasse

Willy Albert,
Rothenkirchen t. B.

Postlare genügt!

Buchhalter

wird in Eibenstock gesucht.

Wo, zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Parterre-Wohnung

Ruldenhammerstraße 10 zu
vermieten.

Flotten Gangfälder

suchen

Diersch & Schmidt.

Lebende

Karpfen

Bruno Lang.



Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd

Gratisbeilage zum Amts-

Anzeigebatt für Eibenstock.

Die Glocken von Bacharach.

Erzählung von Max Langenberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das wird ja immer seltsamer", meinte Roderich kopfschüttelnd und war dabei so in Gedanken, daß er gar nicht bemerkte, wie er sich die Semmel schon dreimal mit Butter bestrichen hatte. „Macht denn der Doktor öfter solche Ausflüsse?“

„Nein, gar nicht! Wie vor dem Frühstück!“ entgegnete Ferdinand. „Und noch dazu heute, wo Sie doch hier zu Besuch sind!“

Roderich nickte beifällig.

„Das ist rücksichtslos!“ jagte er und strich die Semmel zum viertenmal mit Butter. „Ich dachte aber, er wird sich schon beizeiten wieder einstellen, ohne daß wir ihn in den Zeitungen als verloren auszuschreiben brauchten.“

Mit solcher Ansicht war der wackere Ferdinand ganz einverstanden und brachte schmunzlig unserem Freunde Roderich die gewünschten Streichhölzer, mit denen sich dieser, noch immer ob der seltsamen Ereignisse dieses Sonntagsmorgens den Kopf schüttelnd, eine Zigarette anzündete.

Währenddessen waren aber dem, von dem hier gesprochen wurde, ebenfalls die verbüffendsten Abenteuer passiert; nur hatte er als resoluter und feder Mann sich sofort den Schlüssel zu ihnen verschafft und schüttelte keineswegs, wie die jungen Burschen und wie sein Freund Roderich, den Kopf zu den unerhörten Begebenheiten, von denen wir jetzt als wahrheitsgetreue Berichterstatter zu berichten haben.

In aller Frühe also war der Bauführer, wie uns schon andeutungsweise mitgeteilt wurde, auf dem Wege nach Oberwesel davongeradelt. Und er war glücklich und ohne irgendwelches Abenteuer in der romantischen Rheinstadt angekommen. Die ganze lachende Heiterkeit dieses sonnigen Sommermorgens spiegelte sich auf seinen männlich-kräftigen Zügen wieder, und zuweilen pfiff er trotz des Radelns leise Melodien, von denen eine besonders oft wiederkehrte:

„Annen von Tharau ist's, die mir gefällt —“ In Oberwesel war er im „Rheinischen Hof“ abgestiegen und hatte dasselbe Verlangen geäußert, was jeder Sterbliche, auch wenn er nicht Königlicher Bauführer und Dr. phil. ist, in der Tagesfrühe äußert: das Verlangen nach Frühstück.

Und als er nun beim braunen Trank der Levante saß und nach gewohnter Weise gar scharf darauf achtete, daß die Butter nicht etwa zu vorsichtig auf das Brot geriete, da war ein schallhaftes Lächeln über sein Gesicht gehuscht und vor sich hin hatte er gemurmelt:

„Das wird eine wundervolle Überraschung geben! Jetzt, Gott Amor, stehe mir bei! In deinem Namen schlage ich die Entscheidungsschlacht — las mich siegen!“

Und nach solanem inhaltsvollen Selbstgespräch war er hinüber-

geschritten zum Telegraphenamt und hatte eine Depesche mit folgenden inhaltsschweren Worten aufgegeben:

„Frau Eulalia Partenstein Frankfurt-Main

Friedberger Landstraße 53.

Roderich Hellmann ist in Bacharach angekommen und im Hotel Herbrecht abgestiegen. Er steht auf dem Sprunge, sich mit einem sehr hübschen Mädchen zu verloben. Gefahr im Verzuge.

Ein Freund.“

„So etwas wirkt immer,“ sprach er vor sich hin, als er vom Telegraphenbureau zurückging, „ganz besonders aber bei ällichen und resoluten Witwen! Was die wohl in Bacharach für Augen machen werden, daß ich nicht da bin!“ dachte er dann. „Aber dort konnte ich die Depesche unmöglich aufgeben, ohne fürchten zu müssen, verraten zu werden. Hier verrät mich keine Kätzchen!“

Durch solche Betrachtungen höchst zufrieden gestimmt, lehnte unser Held in den „Rheinischen Hof“ zurück, warf sich behaglich in einen Schaukelstuhl, zündete sich die gewohnte Bockzigarre an und beschloß, noch eine halbe Stunde vor der Heimfahrt zu rasten. Und um besagte halbe Stunde in nüchtern und ergötzlicher Weise zu vertreiben, nahm er die gestern in Bacharach durch Roderichs Dazwischenkunft unterbrochene Lektüre der neuesten „Fliegenden“ wieder auf und stellte in seinen Gedanken dabei fest, daß von allen den lustigen Mädelköpfen, welche in dieser Nummer absonderlich waren, doch kein einziger so schön und so lustig wäre, wie der von —

„Annen von Tharau ist's, die mir gefällt —“
So summte er vor sich hin.

Als die halbe Stunde vorüber war, ließ er sich sein Stahlroß vorführen und radelte lustig von dannen.

Nunmehr sollte auch ihm, wie jenen in Bacharach, ein unerhörtes Abenteuer zustoßen. Er mochte etwa halbwegs zwischen Bacharach und Oberwesel sein — auf der Höhe von Caub — als er von ferne her einen gar seltsamen Gesang hörte. Es waren offenbar zwei ziemlich rauhe Stimmen, die da sangen, ohne daß er vorerst von ihren Besitzern eine Spur entdecken konnte. Er hielt einen Augenblick in der Fahrt an und lauschte — o! er kannte dieses Lied, kannte die Melodie sehr gut:

„Wo's guten Wein im Rheingau gibt,
Läßt man den Mund nicht trocken.
Dann wer ein schönes Tröpfchen liebt,
Beacht' den Klang der Glocken!
Und wo das Bahngeläut erscholl,
Da lehre nicht, mein Sohn, um,
Da labe dich, der Andacht soll,
Und singe: Vinum bonum!
Vinum bonum! Vinum bonum!“

„Es ist zwar noch eine etwas frühe Tagesstunde für dieses Lied,“ dachte Waldemar kopfschüttelnd, „aber eigentlich kann man's ja immer singen!“

Und dabei spähte er aufs neue nach den noch immer unentdeckten Sängern aus.

Da — siehe da, über dem Straßengraben tauchte ein windzerfetzter Hut empor — dort mußten sie sein! Drauf los also — wer waren sie?

Im Nu stand Waldemar an der Stelle, wo jenes Merkzeichen



Die Reste einer Außenwand der Klosterkirche auf dem Monte Santo bei Görlz. (Mit Text.)

Phot. Leipziger Pressebüro.

menschlicher Zivilisation auffragte. „Guten Morgen, Herr Radfahrer!“ wurde er von zwei tiefen Stimmen unisono begrüßt.

„Guten Morgen!“ rief er zurück und erkannte, daß er zwei bie-

deren Hand-

werlsbur-

schen gegen-

über stand,

die mit we-

nigem Gepäck

und vielem

Durst durch

die Welt zu

reisen schiel-

ten. Denn

vor sich hat-

ten sie eine

riesengroße,

fast leer ge-

trunkene Flas-

che. Und

diese Flasche

trug um ih-

ren edlen

Hals ein

schwarzweiß-

rotes Bänd-

chen. Und

selbiges

schwarzweiß-

rotes Bändchen

wurde nun zum Verräter eines todeswürdigen

Verbrechens.

„Wo habt ihr die Flasche her?“ donnerte nämlich Herr Waldemar und runzelte die Stirn, denn er erkannte, daß er — es ist entsetzlich, zu sagen — vor sich dieselbe Flasche hatte, welche gestern die Bacharacher Burschen als „Kerb“ vergraben hatten, und die heute ihre Auferstehung feiern sollte.

Wie kamen die tapferen Ritter von der Landstraße zu diesem heiligen Symbolum?

„Wo habt ihr die Flasche her?“ donnerte Herr Waldemar wiederholte und furchtbare Gedanken von Mord und Raub stiegen in seiner argwöhnischen Seele empor.

„Ach, Herr!“ stammelte der eine und sah gar läufig drein.

„Ach, Herr!“ echte der andere und machte ein zerknirschtes Gesicht.

„Sprecht, wo habt ihr die Flasche her? Wenn ihr die Wahrheit sagt, so soll euch alles verziehen werden!“

„Ach, Herr,“ sagte der eine, „wir hatten schweren Durst!“

„Das glaube ich,“ meinte Waldemar, „denn ihr habt die ganze Flasche leer getrunken! Aber wie kommt ihr dazu?“

„Ach, Herr, es ist eine einfache Geschichte. Wir hatten uns gestern abend in der Nähe von Bacharach gelagert, als plötzlich

Cand. theol. Elisabeth Pfister,

der erste weibliche Präster in der Schweiz

(Mit Text.)

eine Schar Burschen kam, die eine mit Wein gefüllte Flasche — diesen kostbaren Behälter hier — in die Erde vergruben. Sie konnten uns nicht sehen, denn wir lagen hinter einem Strauch verbckt, allwo wir unser Nachtlager halten wollten. Denn jezo in diesen lindnen Nächten sorgt Mutter Grün gar vortrefflich für die müden Wanderer. Und als die Burschen wieder von ihrem geheimnisvollen Unternehmen von dannen gezogen waren, da dachten wir, mein Kollege und ich — er ist ein Berliner und ich ein Münchener — wozu, so dachten wir, soll das edle Maß da verscharrt liegen, während doch dicht in der Nähe des goldigen Schatzes zwei durstige Seelen sitzen? Ist es nicht eine Sünde, wenn der herrliche Saft der Trauben, den unser Herrgott doch zum Trinken bestimmt hat, da in der Erde verscharrt wird und verdirtzt und verkommt? Unsere Seele erfüllte sich mit gerechter Empörung ob solcher Behandlung der edlen Gottesgabe und wir machten uns daran, die Flasche auszugraben. Es war just kein Kunststück, denn sie war nur eben wenig mit Erde bedeckt; das Loch aber scharrten wir wieder sorgfältig zu, so daß seines Sterblichen Auge eine Spur der Tat hätte entdecken können!“

„Unglückselige,“ fuhr da Waldemar los, „ihr habt die Bacharacher Kerb gehohlen!“

„Ach Gott doch,“ meinte da der Berliner und redete „mit

Bungen“, das heißt im reinsten Berlinisch: „det muß ja woll een scheußlichkeit Verbrechen sind! Davon habe id noch jar nischt jöhrt und det muß in eenem Strafgesetzbuchparagraphen drinstehen, von dem een ordentlicher Kerl keine Ahnung hat. Na, id jloobe aber, Sie werden uns nich anzeigen, Herr Radfah-

rer, Sie sehen so gut und so freundlich aus, det et eene Lust is,

Ihnen in die Oogen zu guden. Na, jetzt hören Sie nu man och det Ende von die krausliche Geschicht. Wie wir also det Dings da richtig aus det Loch heraushebuddelt hatten, wollten wir et seiner Bestimmung zuführen — seiner einzigen und wahren Bestimmung, sage id Ihnen! Und da hörten wir plötzlich aus eenem Jasthaus, wat janx in der Nähe von unserer Villa Frien lag, eenen herrlichen Gesang. Na, und for so wat habe id Verstehstemic — und id kenne det Lied — sehn Sie, det is et:

„Wo's guten Wein im Rheingau gibt,
Läßt man den Mund nicht trocken —“

Und zuletzt bei jedem Versch, da kommt det schönste; da heesset et nämlich immerzu: Vinum bonum! Vinum bonum! Uff jut Deutsch bedeutet det: Rüdesheimer! Rüdesheimer! Na, sehn Sie, und det Lied hörten wir singen und davon wurden wir angestochen. Aber leer kriegen konnten wir die Bulle doch nich, und jeschlaßen haben wir, wie

een Gott! Heute

morgen sind wir

een Stück mar-

schiert bis hier-

her und jetzt

wollten wir der

Bulle eben den

Rest jeben —

sehn Sie, da

find Sie dazu-

gekommen!“

Waldemar

lachte aus vol-

lem Halse; er

malte sich im

Geiste die Ge-

sichter der Bur-

schen aus, wel-

che die Kerb

ausgraben soll-

ten und sie nicht

fanden.

„Trinkt sie

leer!“ sagte er.

„Die Flasche

muß ich mitneh-

men — der

Wein mag euch

gehören!“

„Ach, Herr,“

entgegnete der

Berliner, „Sie

find een Engel,

und id wünsche Ihnen noch eene rechte jute

Frau, wie Sie dat verdienen!“

Im Nu war die Flasche geleert.

„Sehn Sie, Herr,“ sprach der Berliner und gab die Flasche



Türkische Ziegelsesse, die als Wasserbehälter für Truppentransporte in der Wüste dienen.



Cand. theol. Elisabeth Pfister,
der erste weibliche Präster in der Schweiz
(Mit Text.)



Blick in einen Kreuzgang des Klosters auf dem Monte Santo. (Mit Text.)

Phot. Leipzig'sches Bureau.

zurück, „det Trinken, det können wir! Det is nämlich det einzige Geschäft, wat der Mensch nich zu lernen braucht — det kann er schon, sowie er mit einem Dogen in die Welt geklebt hat!“

„Hier, wackerer Philosoph,“ rief Waldemar und warf belustigt den beiden einige Silberstücke hin, „hier habt ihr etwas und macht euch einen frohen Tag! Adieu!“

„Adieu! Un ville Verjniejen uss die Reise!“

Mit einigen Schwierigkeiten bestiegte Waldemar die große Flasche vorn an der Lenkstange seines Rades und nahm sich vor, die wieder gefundene Kerb sofort ihren rechtmäßigen Eigentümern, den Burschen, zuzustellen.

Im Triumph fuhr er nun mit dem erbeuteten Siegesstück der Stadt zu. Er ahnte nicht, daß seine gute Tat ein Unwetter gegen ihn herausbeschwor.

Am Fenster seines Zimmers nämlich stand, bereits für den Kirchgang gerüstet, Herr Friedrich Wilhelm, während sein Töchterlein noch die letzte Hand an ihren Sonntagspusch legte. Beide hatten, da sie noch nicht aus dem Hause gekommen waren, auch noch nichts von dem greulichen Attentat gehört, welches gegen die Kerb verübt worden war, und Herr Friedrich Wilhelm war daher bair entrüstet, als sich jetzt plötzlich ein höchst eigenartiges und ungewohntes Schauspiel bot.

Langsam nämlich — des holprigen Pflasters wegen langsam — kam soeben der Sauswind, der Rode, auf einem Rade dahergeschritten, gefolgt von einer Menge schreiender und jubelnder Kinder.

„Die Kerb hat er! Der Doktor hat die Kerb!“

So tönte es bei der kleinen Gefolgschaft jauchzend durcheinander. Herr Friedrich Wilhelm versuchte vergeblich, sich diese Rufe zu erklären, als sein Auge auf die am Rade befestigte Riesenflasche fiel.

„Na, das ist doch stark!“ rief er entrüstet. „Jetzt fährt der Tunichtgut am Sonntag Morgen vor der Kirche die Kerbflasche spazieren! Da hört doch alle Moral auf! Anna, he, Anna!“

Die Gerufene kam, blühend wie eine Rose.

„Was ist denn, Papachen?“ fragte sie ahnungslös.

Herr Friedrich Wilhelm setzte seine strengste Miene auf und in sehr ernstem Tone sagte er: „Ich habe dir etwas zu sagen! Wenn Roderich nicht hier wäre, so wür-

den wir heute an dem Kirchweihball nicht teilnehmen — seinetwegen aber wollen wir uns nicht fernhalten. Das aber sage ich dir: sowie ich bemerke, daß du auch nur ein einziges Wort mit

dem Doktor Rode sprichst oder gar mit ihm tanztest, so führe ich dich auf der Stelle nach Hause. Das ist mein Ernst, und du kennst mich, um zu wissen, daß ich dann unerbittlich bin! Jeder Verkehr zwischen Rode und dir hat aufzuhalten — merk' dir's! Und wenn du wissen willst, warum, so will ich dir die Antwort nicht schuldig bleiben: ein Mensch, der jeder Moral und Sitte ins Gesicht schlägt und den traurigen Mut hat, zur Kirchzeit die Kerbflasche spazieren zu fahren und sich von versammelter Gassenjugend dafür bestatschen zu lassen — ein solcher Mensch gehört nicht in mein Haus! Niemals! Und damit basta!“

Schön-Annen fannte aber dies „Basta,“ dagegen gab es keine Einwendung.

Und so wurde an diesem leuchtenden Sonntagmorgen von Herrn Friedrich Wilhelm und seinem Töchterlein ein gar trauriger Kirchgang gehalten.

Das Unwetter aber, welches Schön-Annen so hart betroffen, sollte sich doch noch in ein lindes Säuseln verwandeln.

Am Mittag nämlich erschien Roderich Hellmann zu Tisch, und der hatte nichts Wichtigeres zu tun, als von den seltsamen Abenteuern zu erzählen, welche mit der Kerbflasche geschehen waren. Und als er nun in gar lustiger Weise erzählte, wie Waldemar Rode der „von irgend einer tollen Laune getrieben, schon am frühen Morgen nach Oberweisel gefahren“ — so sagte Herr Roderich wörtlich — mit den verwegenen Flaschenräubern zusammengetroffen und ihnen, um die Ehre des Tages zu retten, das Kleinod wieder abgenommen hätte, da zuckte es verräterisch um den Mund des Herrn Friedrich Wilhelm.

Nach Tisch aber legte Schön-Annen die Arme um den Vater und flüsterte schmeichelnd: „Bist du nun wieder gut?“

Er aber gab zur Antwort: „Na ja, dann tanze nur mal mit ihm! Heiraten aber mußt du den Roderich!“

Am Nachmittag kam Roderich in frohester Stimmung zu seinem Freunde.

„Du, Annchen ist reizend!“

„Das ist mir ja ganz neu!“

„Ja! Sie hat mit mir gelacht und gescherzt!“

„Ist nicht möglich!“

„Beim Ball heute abend laufe ich Sturm!“

„Soll ich helfen?“

„Danke! Du bist wirklich ein braver Freund.“

„Natürlich! Das ist keine Frage!“



Der Altarraum der Kaiser-Kirche in Kadanen. (Mit Text.)



Nach einem kühnen Vorstoß auf eine französische Tappe.

Die Spuren des feindlichen Drachverhauses sind an den Uniformen zu sehen. Alle Teilnehmer hatten sich freiwillig gemeldet und wurden für ihre Tat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

„Wenn bloß die Eulalia nicht wäre —“

„Ach, laß sie sitzen!“

„Weißt du, sie ist eine ganz ehr- und tugendsame Witib! Nur —“

"So energisch!" fiel Waldemar ein.
"Ja freilich! Das gefällt mir aber nicht! Sie kann einen mit ihren Blicken in den Grund bohren —"

"Du machst mir angst!"

"Na, so schlimm ist es doch nicht! Ich glaube, sie — die Eulalia nämlich — mag mich recht gern —"

Berierbild.



Wo ist denn mein Fahrgäst geblieben?

"Du sollst dein blaues Wunder an mir erleben!"
"Soll mich freuen, wenn ich zu geschlossenem Bunde gratulieren kann!"

"Wird schon werden heute abend! Und du — weißt du, mach' mir's bald nach! Es wäre so hübsch, wenn wir Doppelhochzeit feiern könnten!"

"Roderich, das ist ein großer Gedanke, des Schweiges der Edeln wert! Ich will sehen, ob er sich in die Tat umsetzen lässt!"

"Ja, hast du denn schon jemand im Auge?"

"O ja! Ein reizendes, allerliebstes Mädel, sag' ich dir!"

"Na, dann mach's wie ich: halt' dich dazu, stürme die Festung!"

"Das soll geschehen, mein wackerer Roderich! Verlaß dich darauf!"

(Schluß folgt.)



Hümme Wälder.

So viel Wälder, die sonst grün gewesen,
Und erfüllt von Freude, Duft und Klang,
Trauern schmucklos jetzt in den Vogesen,
Nur der Wind geht durch und flüstert bang.

Still geworden sind der Sänger Lieder,
Stumm geworden ist der Wald-Choral.
An verlorenen Stämmen gleitet nieder
Wie in schauer hast der Sonne Strahl.

Kahl die Äste in die Lüfte ragen,
Seufzend, wenn sie sind umloß der West;
Heimgesuchte Wandervögel klagen
Himmelwärts um das verlorne Reich.

In der Abendonne Purpurlutten
Stehn die blätterlosen Wälder da,
So, als wollten stille sie verbluten,
An dem Leid, das ihrer Pracht geschah. Johanna Weißlich.



Unsere Bilder



Die Ruinen des berühmten Klosters auf dem Heiligen Berg (Monte Santo) bei Görz. Das Kloster, in dem die Brüder die Verwundeten aufnahmen und pflegten, wurde ohne militärischen Grund während der Beschiebung von Görz von den Italienern in Trümmer gelegt, trotzdem weithin sichtbar die Fahne des Roten Kreuzes über dem Kloster wehte. Durch die Beschiebung kam eine Reihe Klosterbrüder und Verwundeter ums Leben. Mit der Zerstörung dieser Kirche ist der gesamten meist italienischen Landbevölkerung in weitem Umkreis eine Wallfahrtskirche von großem Ruf genommen.

Der erste weibliche Pfarrer in der Schweiz, cand. theol. Elisabeth Pfister, ist zum erstenmal in Zürich in pfarramtlicher Tätigkeit aufgetreten. Während bislang nur Nordamerika weibliche Pfarrer kannte, hat die Frauenbewegung inmitten des Weltkriegs, der in den kriegsführenden Ländern ein ganz ungeahntes Einspringen der Frau in die männlichen Berufe veranlaßte, auch in einem neutralen Land einen weientlichen Sieg errungen.

Der Altarraum der Kaiser-Kirche in Radinen. Inmitten des Weltkriegs ist auf dem kaiserlichen Gut Radinen eine Kirche vollendet worden, deren Bau nach den Plänen und unter der Oberleitung des Geh. Baurats Richter, Potsdam, im Jahr 1913 begonnen wurde. Das Baumaterial ein-

schließlich der Glasursteine sowie der reichgemusterten Fliesenfußböden sind von der bekannten kaiserlichen Ziegelerie in Radinen gefertigt worden.



Allerlei

Milderungsgrund. Richter: "Also, Sie machen als Milderungsgrund geltend, daß Sie vollständig betrunken gewesen sind, als Sie Ihrem Nachbar die Ohrfeige gaben: — Angeklagter: "Jawohl: Denn wäre ich nüchtern gewesen, dann hätte ich ihm gewiß mehrere gegeben." R.

Ein Kenner. Gast: "Das ist gar kein Wein, Herr Wirt! Da waren nie Weinbeeren dabei. Ich verstehe mich darauf, denn ich bin selber Weinhandler! Geben Sie mir Naturwasser!" — Wirt: "Sie sind Weinhandler? Unmöglich, mein Herr, sonst würden Sie solche Dinge nicht verlangen!"

Napoleon — eifersüchtig. Napoleons erste Gemahlin, Josephine, ließ sich bekanntlich auf dem ersten Zuge nach Deutschland in Aachen und Mainz ihre Protection bezahlen. In Mainz bekam bei dieser Gelegenheit Napoleon einen Anfall von Eifersucht. Der junge Graf L. wartete der Kaiserin besonders aufmerksam auf. Durch einen geheimen Sekretär Dechamps erfährt sie, daß der junge Graf den Posten des Amtsnachfolgers bei seinem Oheim wünsche, und sie gab ihm eine Privataudienz, zu dem Zweck, sich mit ihm über den Preis für ihre Verwendung zu einigen. Der Kaiser verstand aber die Sache falsch und machte den geheimen Unterhandlungen dadurch ein Ende, daß er den jungen Grafen mit vieler Höflichkeit durch Gendarmen an das andere Rheinufer bringen ließ. Kaum aber wurde er nachher davon überzeugt, daß er sich geirrt habe und seine Eifersucht grundlos war, so fragte er seine Gemahlin, was ihr der Graf für ihre Verwendung versprochen habe, und gab ihr auf der Stelle eine Anweisung an seinen Schatzmeister Marbois über den Betrag der versprochenen Summe. St.



Gemeinnütziges

Wenn die Politur der Möbel Schrammen bekommen hat, dann empfiehlt es sich, sie mit Leinölfirnis mit Hilfe eines Wollappens abzureiben, bis die Schrammen verschwunden sind.

Holzgeräte und Fässer gegen Feuchtigkeit und Schimmelbildung zu schützen. Ehe man vor Beginn des Winters die Gartenbänke, Tische, Blumentübel aus Holz und leere Balkonkästen im Keller verwahrt, sollte man sie, um eine Schimmelbildung zu vermeiden und sie vor dem Einfluss der Feuchtigkeit zu schützen, mit einem Schutzüberzug versehen, den man auf folgende einfache Weise herstellt. Man schmelze auf schwachem Herdfeuer, aber ja nicht auf offener Flamme, recht vorsichtig und langsam zwei Teile Leinölfirnis und drei Teile Kolophonium zu einer Mischung zusammen und bestreiche mit der noch ziemlich heißen Flüssigkeit die Holzstücke von innen und außen. Diese sind natürlich vorher erst gut zu säubern und müssen unbedingt völlig trocken sein, ehe man mit dem Anstrich beginnt. Durch dieses einfache Verfahren wird das Holz der Geräte usw. mit einer glänzenden, dauerhaften Schicht überzogen, die keine Feuchtigkeit eindringen läßt und sowohl die Haltbarkeit wie das gute Aussehen der Holzstücke erhöht. Auch für Waschwannen und Fässer, für Obsthorden, Weinschränke, kurz alle Gegenstände aus Holz, die sich im Keller und der Waschküche befinden, bei denen Zerfall durch Feuchtigkeit und Verderben durch Schimmelanzah zu befürchten ist, kann das Mittel empfohlen werden.

Bei einem guten Verband muß die Binde glatt und weder zu locker noch zu fest angelegt sein. Eine Falte würde **Auslösung**, drücken und dem Patienten Schmerzen verursachen. Eine zu **lockere** angelegte Binde rutscht, eine zu **fest** angelegte ruft **Blutstodungen** und deren Folgen hervor.

Rätsel.

Die Bibel nennt eine Stadt,
Die Gott im Born gestrafet hat;
Rinnst du ihm nun zwei Laute fort,
So bleibt nehn ein frommer Ort.

Fritz Guggenberger.

Logograph.

Bohlan, mein lieber Lehrer, rate:
Zwei Flüsse sind im deutschen Staate.
Der eine ist mit u besetzt,
Der andre wird mit l genannt.

Julius Bald.

Schachlösungen:

Nr. 160. 1) D6—b1 etc.

Nr. 161. 1) Sh3—g5 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 148. Von G. Brandt in Doden-

huden. Grüninger in Großhövern.

Nr. 149. Von G. Brandt, Dodenhuden.

Nr. 150. Von G. L. R. in F.

Nr. 151. Von G. L. R. in F. Lehrer

F. Schäfer in Eben-Ruh.

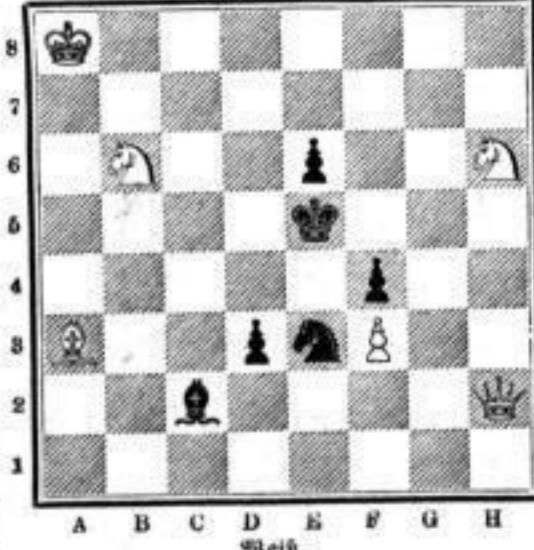
Nr. 152. Von G. L. R. in F. D. Speth

in Mühldorf. J. Weigel in Samter.

Problem Nr. 162.

Von Dr. B. Tuzar. Gedruckt 1893.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 2 Zügen.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Verwandlungsrätsels: Cappe, Suppe.

Des Bilderrätsels: Prob's, und danach Job's!

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hanenbahn in Eisenstadt.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfleiffer, gebraucht und herausgegeben von Greiner & Pfleiffer in Stuttgart.